

1. Mai

Erster Mai, Tag der Arbeit. Eigentlich hätten heute auch mal die Hauptamtlichen hier am Dom frei, und trotzdem hat unser Domvogt Mario Freienberg die Türen aufgeschlossen und Kantor Witold Dulski hat sich an die Orgel gesetzt. Das hat zwei Gründe. Der erste: Es ist seit Jahrzehnten gute Tradition, dass in unserem Dom an 365 Tagen im Jahr Gottes Wort zu hören ist und da machen wir auch am 1. Mai und am 3. Oktober, die beide gesetzliche Feiertage sind, keine Ausnahme.

Und zweitens ist der 1. Mai auch ein guter Anlass, um mal darauf zu schauen, was denn Tag der Arbeit und das Evangelium miteinander zu tun haben. Vordergründig ist das vielleicht nicht sehr viel, denn die Bibel berichtet weder von Tarifverhandlungen zwischen Hohepriestern und Tempeldienern noch von Streiks der babylonischen Lokomotivführer. Und doch gibt es verbindende Themen, so zum Beispiel die Gerechtigkeit und das Wohlergehen der Menschen. Die Arbeiterbewegung, auf die der heutige Feiertag zurückgeht, hatte beides im Blick. Menschen sollten für ihre Arbeit fair entlohnt werden und die Arbeitsbedingungen sollten so sein, dass sie menschenwürdig sind und niemand durch seine Arbeit körperlich oder seelisch zu Schaden kommt. Das sind Ziele, für die auch Jesus von Nazareth eingetreten ist und wie so vieles, was er proklamierte, ist auch das heute noch höchst aktuell.

Zweifellos hat die körperliche Belastung bei der Arbeit durch den immer weitergehenden Einsatz von Maschinen deutlich abgenommen. Zumindest in unseren Breiten muss niemand mehr sein gesamtes Arbeitsleben lang im Steinbruch mit dem Vorschlaghammer Steine quadern. Doch der Leistungsdruck hat deswegen keinesfalls abgenommen. Und in den Bereichen, in denen man keine hochqualifizierten Menschen braucht, ist noch immer nicht sichergestellt, dass eine Vollzeitbeschäftigung ausreicht, um eine Familie stabil zu versorgen. Beides, zu hoher Leistungsdruck und unzureichende Bezahlung, tun den Betroffenen auf Dauer nicht gut. Sie fügen ihnen Schaden zu, weil sie aus unterschiedlichen Richtungen in eine Überforderung führen. Es ist in diesen Zusammenhängen dann immer wieder zu hören, dass sich Menschen aufgeopfert haben, für den Arbeitgeber oder für die Familie. Da gab es dann in der leitenden Position nur noch 60-Stunden-Wochen oder aber es musste der Zweitjob angetreten werden, weil das Geld aus dem erstem einfach nicht ausreichte.

Eine gute und gesunde Balance zwischen Arbeit und Leben, auch das ist ein gemeinsames Thema des 1. Mai und der christlichen Botschaft. Sich aufzuopfern, für was auch immer, ist zum einen nicht gut für uns und zum anderen auch nicht in Jesu Sinne. Selbst er, Jesus von Nazareth, hat sich immer wieder Auszeiten genommen, hat sich zurückgezogen, um Kraft zu sammeln, um zu beten, um zu sich selbst zu finden. Auch daran dürfen wir uns durchaus ein Beispiel nehmen.

Zum Glück sind wir keine Maschinen. Wir brauchen Erholung, wir brauchen Zufriedenheit und wir brauchen Lebensfreude, auch um Gottes Willen. Daran zu erinnern, ist der 1. Mai ein gutes Datum. Amen.